

politischen Strukturen der islamischen Welt bis in die neueste Zeit geprägt worden sind. Das Werk Nagels kann hinsichtlich des 2. Bandes daher nur **einen** Aspekt der politischen Gedankenwelt islamischer Staaten vermitteln, besitzt aber durch die Gründlichkeit seiner Darstellung einen hervorragenden Wert.

Dagmar Hohberger

Gero Maass

Abhängige Nahrungsmittelpolitik in Afrika

Die afrikanischen Länder im Zeichen von Versorgungskrisen, sinkender Selbstversorgungskapazität und steigenden Nahrungsmittelimporten

Institut für Afrika-Kunde im Verbund Stiftung Deutsches Übersee-Institut, Hamburg, 1982, 206 S., DM 25,—

Die Untersuchung bereitet in empirischer Weise umfassendes Datenmaterial nationaler und internationaler Institutionen auf. Sie unternimmt den Versuch einer Typologisierung der afrikanischen Länder nach ihrem Nahrungsmittelversorgungssystem: Typ I wird gekennzeichnet durch Nahrungsmittelimportabhängigkeit bei relativ geringer ökonomischer Belastung, hoher Weltmarktintegration und einem hohen Niveau der Nahrungsmittelversorgung. In diese Gruppe gehören nach Maass fünf Länder: Angola, Elfenbeinküste, Gabun, Libyen und Nigeria. – Beim Typ II besteht Nahrungsmittelimportabhängigkeit in Verbindung mit einer großen ökonomischen Belastung, hoher Weltmarktintegration und mittlerem Nahrungsmittelversorgungsniveau.

In diese Gruppe ordnet Maass die folgenden 24 Länder ein: Ägypten, Algerien, Benin, Botswana, Gambia, Ghana, Guinea-Bissau, Kap Verden, Kongo, Lesotho, Liberia, Marokko, Mauritanien, Madagaskar, Mauritius, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Swasiland, Tunesien, Togo, Zaire und Sambia. Die Importe dieser Gruppe erfolgen sowohl auf kommerzieller als auch auf Basis von Nahrungsmittelhilfe. – Der Typ III ist gekennzeichnet durch tendenzielle Unterversorgung, Gefährdung durch Nahrungsmittelkrisen, Nahrungsmittelhilfeabhängigkeit bei hoher ökonomischer Belastung und einen niedrigen Grad der Weltmarktintegration. Zu dieser Gruppe zählen die folgenden 11 Länder: Äthiopien, Burundi, Guinea, Mali, Mosambik, Niger, Obervolta, Ruanda, Tansania, Tschad und Uganda. – Die Länder des Typs IV haben tendenzielle Selbstversorgung mit niedrigen, komplementären Nahrungsmittelimporten bei mittlerem bis gutem Niveau der Kalorienversorgung und mittlerem bis niedrigem Grad der Weltmarktintegration. Hierher gehören die fünf Länder: Kamerun, Kenia, Malawi, Zentralafrikanische Republik und Zimbabwe.

Nach Auffassung von Maass basieren die abhängigen Nahrungsmittelversorgungssysteme »auf der vom Kolonialismus und Neokolonialismus angelegten Weltmarktintegration der afrikanischen Länder . . . und ihrem Entwicklungsstand von Ökonomie und

Gesellschaft«. Die Defizite wertet er als »ein Strukturelement einer abhängigen Weltmarktverflechtung«. Für ihn steht ferner fest, daß »die Ausrichtung auf die Bedürfnisse des Weltmarkts entscheidend zur Verkrüppelung der einheimischen Ökonomien beigetragen hat«. Im Agrarsektor komme das in der Unfähigkeit zur Versorgung der Bevölkerung mit einheimischen Nahrungsmitteln zum Ausdruck. Die Frage, warum die meisten afrikanischen Länder es seit ihrer Unabhängigkeit nicht erreicht haben, das vorhandene beachtliche Produktionspotential für die Selbstversorgung mit Nahrung zu nutzen, bleibt unbeantwortet.

Maass befaßt sich ziemlich ausführlich mit Problemen der Nahrungsmittelhilfe, deren verschiedene Formen (Programm- oder Projekthilfe) er kurz skizziert. Er gibt einer Anzahl neuer kritischer Stimmen über die Auswirkungen der Nahrungsmittelhilfe Raum. In seiner Sicht »lassen sich einige eindeutig negative Auswirkungen konstatieren«. Sein Gesamtturteil: »Die Nahrungsmittelhilfe lässt sich pauschal weder eindeutig positiv noch negativ bewerten. Weitere Forschungen sind notwendig, um zu fundierten Urteilen zu kommen.«

Exportkulturen (»cash crops«) spricht der Verfasser den »entwicklungs politischen Nutzen« ab: »Sie untergraben tendenziell die einheimische Nahrungsmittelproduktion, bringen in der Regel nur den privilegierten Klassen der Entwicklungsländer einen Gewinn und verstetigen die Abhängigkeit von metropolitanen Nahrungsmittelimporten.« Er äußert Zweifel daran, daß irgendein afrikanisches Land die Erlöse aus den Exporten von cash crops im Interesse der Gesamtbevölkerung verwendet, d. h. insbesondere zur Einfuhr von Grundnahrungsmitteln.

Trotz der Fülle der Daten und Tabellen unternimmt die Studie keinen Versuch, auch nur andeutungsweise ein Strategiekonzept für die Steigerung der afrikanischen Selbstversorgung mit Nahrung zu entwickeln bzw. auf die diesbezüglich (z. B. im Uno-Welternährungsrat) laufenden Bemühungen hinzuweisen. Es wird auch nur ganz beiläufig erwähnt, daß gerade in Afrika dem Problem lohnender Produzentenpreise eine entscheidende Rolle zukommt. Viele afrikanische Länder halten die Produzentenpreise systematisch niedrig, um die städtischen Verbraucher zu begünstigen. Schon unter diesem Gesichtspunkt fehlt es daher an Leistungsanreizen zur Steigerung der Produktion über den Eigenbedarf hinaus.

Otto Matzke